

Landschaftsbilder und alte Fotografien. Dabei kann es vorkommen, dass angesichts des schmalen Formats etwa beim Stadtgrundriss von Marbach a. N. vom Ende des 18. Jahrhunderts die Verkleinerung den Aussagewert deutlich mindert.

Das ist kein rechter Rezensent, der nicht wenigstens etwas zu kritisieren hätte. Das schmälert aber beileibe nicht den inhaltsreichen und gefällig zu lesenden Rundgang von Ort zu Ort auf den Spuren Schillers. Auf diese Weise entsteht ein plastisches Bild des Dichters, seiner Lebensumstände und von den Vorgaben, unter denen seine frühen Werke hervorgebracht wurden. *Martin Blümcke*

Janez Höfler

Der Meister E.S. Ein Kapitel europäischer Kunst des 15. Jahrhunderts.

2 Bände, Text- und Tafelband. Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2007. 348 Seiten mit 249 Abbildungen und 318 Abbildungen. Gebunden € 69,-. ISBN 978-3-7954-2027-7

Der Kupferstich ist das älteste grafische Tiefdruckverfahren und hat seine Wurzeln wahrscheinlich in der Goldschmiedekunst. Erste druckgrafische Versuche wurden wohl kurz nach 1400 im süddeutschen Raum gemacht. Die undatierten Werke u.a. des sog. Spielkartenmeisters, noch weich und strichelnd, skizzenhaft gearbeitet, gelten trotzdem als die ersten vollkommenen Drucke. Erst ihr Nachfolger, der Meister E.S. – um 1440/45 bis 1467 tätig – differenzierte die Ausdrucksmittel der Technik und führte die Druckgrafik zu einem ersten künstlerischen Höhepunkt.

Biografisch noch kaum fassbar, lassen einige datierte Blätter, die der Künstler für das Kloster Einsiedeln schuf, ihn in das kulturelle und künstlerische Milieu des Oberrheins zwischen Basel und Straßburg einbetten. Etwas über 300 Grafiken werden ihm zugeschrieben, sicher sind weitere durch die Zeitläufte zerstört und verschollen. Höfler kann im vorliegenden Werk nachweisen, dass der lange Zeit als Kopist verkannte Künstler wesentliche Anregungen aus der fort-

schriftlichen niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts, zum Teil auch aus der franko-flämischen Buchmalerei erhalten und diese zu eigenständigen Schöpfungen umgeformt hat. Dies gilt auch besonders für die Darstellungen von Skulpturen – Madonnen, Kreuzfixe und Heilige. Geschult an der niederländischen Kunst, vermag er seine Figuren grafisch so plastisch zu modellieren, dass sein Einfluss auf den berühmten Bildhauer Nicolaus Gerhaert angenommen werden muss. Neben religiösen Themen zeigen die Blätter des Meisters auch profane Themen wie Liebespaare, Wappen, Ornamente, Kartenspiele und Figurenalphabete.

Höfler präsentiert den Meister E.S. hier überzeugend als eine autonome und einfallsreiche künstlerische Persönlichkeit mit einem beachtlichen zeichnerischen Vermögen und hoher technischer Perfektion. Der künstlerische Wert und die Bedeutung seines Oeuvres innerhalb der Kunst des 15. Jahrhunderts nördlich der Alpen spiegeln sich auch in der Rezeption seiner Grafiken wider. Lange Zeit war er der meistkopierte Künstler. Erst von Martin Schongauer und dann von Albrecht Dürer wurde er abgelöst.

Leider ist der Textband nicht leicht zu lesen. Zahlreiche, geradezu ermüdende Aufzählungen von vergleichenden Bildbeispielen begleiten oft die Erläuterungen zu einzelnen Grafiken des Meisters, Bildbeispiele, die nicht in den Text integriert sind, sondern im Anhang des Textbandes gesucht werden müssen. 44 (!) Seiten Anmerkungen stehen erst am Ende des Textteils. Druckfehler und Errata gibt es in jedem Buch, allerdings sollten Korrekturen dann nicht auch noch falsch sein.

Von guter Qualität dagegen der Tafelband, in dem das gesamte Werk des Meisters E.S. veröffentlicht ist. Besonders umfangreich die fast 40-seitige Bibliografie. Auch ein Künstler- und Ortsverzeichnis sowie ein chronologisches Verzeichnis der Stiche des Meisters E.S. fehlen nicht. Sicher für den Fachmann ein unverzichtbares, da auf den neuesten Forschungen basierendes Werk, wie auch eine gute Ergänzung zu den Katalo-

gen der Ausstellungen der letzten Jahre, vor allem zu der Ausstellung «Spätmittelalter am Oberrhein» von 2001. *Sibylle Setzler*

Manuel Teget-Welz

Martin Schaffner. Leben und Werk eines Ulmer Malers zwischen Spätmittelalter und Renaissance.

(Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 32). Kommissionsverlag W. Kohlhammer Stuttgart 2008. 704 Seiten und 115 teils farbige Abbildungen. Pappband € 60,-. ISBN 978-3-17-020556-7



Seit der wichtigen Ausstellung «Meisterwerke, massenhaft» 1993 im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart ist die spätgotische Kunst Süddeutschlands und

vor allem die Ulmer Kunst neu ins Rampenlicht gerückt. Die Wiederentdeckung des Bildhauers Niklaus Weckmann durch die Freilegung der Bildhauersignatur Weckmanns bei der Restaurierung des Ritters Stefan von Gundelfingen in Neufra, die Grundlage der obigen Ausstellung, ergab viele Ansatzpunkte zur Wiederaufnahme der kunsthistorischen Forschung der Ulmer Kunst um 1500. Die Bildhauer Niklaus Weckmann, Hans Multscher, Michel Erhart und der Kunstschreiner Jörg Syrlin d.Ä. wurden in großen Ausstellungen neu beleuchtet und die Forschungsergebnisse in Katalogen zugänglich gemacht. Die Maler Hans Schüchlin, Bartholomäus Zeitblom, Jörg Stocker und Martin Schaffner wurden in den letzten fünfzehn Jahren wiederholt Gegenstand von Beurteilungen, Aufsätzen und Künstlermonographien, häufig als Dissertationen erarbeitet. Die vorliegende Arbeit, als Band 32 in der Publikationsreihe «Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm» aufgenommen, die Dissertation von Manuel Teget-Welz über Martin Schaffner, eines Ulmer Malers zwischen den Epochen der Spätgotik

und der Renaissance, ist ein weiterer Markstein dieser Publikationen.

Die Künstlermonographie ist in bewährter Form gegliedert, in Darstellung, kritischem Katalog mit Abbildungen und Anhang mit Tabellen, Quellen- und Literaturverzeichnis. Der sehr umfangreiche darstellende Teil – fast 300 Seiten! – bietet zunächst einen umfassenden Forschungsbericht, an den sich die Erläuterung des methodischen Forschungsansatzes anschließt. Neben den rein stilkritischen und ikonographischen Fragestellungen hat Teget-Welz das Werk Schaffners von einem interdisziplinären Blickpunkt neu beleuchtet und dafür die Wirtschaftsgeschichte, Frömmigkeits- und Sozialgeschichte hinzugezogen, ein Forschungsansatz des englischen Kunsthistorikers Michael Baxandell. Auf das Leben und Werk Schaffners übertragen, konnte der Autor die Werkstattorganisation des Künstlers im Umbruch vom Spätmittelalter zur Neuzeit besser beschreiben, zum besseren Verständnis von Bildgebrauch und Funktion sakraler Kunstwerke beitragen, wie auch das Beziehungsgeflecht zwischen Auftraggeber und Meister neu diskutieren. Soweit vorhanden und im Rahmen einer Dissertation möglich wurden selbstverständlich auch neue naturwissenschaftliche Methoden, Röntgenstrahlen oder infrarote Strahlen zur Gemäldeuntersuchung eingesetzt.

Zum Darstellungsteil gehört auch ein Abriss über den Lebensweg des Ulmer Künstlers, soweit er sich aus den Quellen rekonstruieren lässt. Hier konnte Teget-Welz neben eigener Archivforschung auf die bisher unpublizierte Materialsammlung von Gerhardt Weilandt zurückgreifen, die dieser im Zusammenhang mit der Weckmann-Ausstellung recherchiert hatte. Diese intensive neue Quellenforschung konnte dazu beitragen, die immer wieder in Frage gestellte Arbeit als Bildhauer schlüssig zu verneinen, dafür aber bedeutende Erkenntnisse zu seiner Tätigkeit auf den Gebieten der Porträtkunst, der Fassmalerei, der Medaillenkunst, der Fassadenmalerei sowie als Ulmer Stadtmaler zu liefern. Stilkritische Untersuchungen führten zudem zu

deutlichen Abgrenzungen gegenüber anderen Ulmer Künstlern, insbesondere gegenüber Jörg Stocker, bei dem er als Geselle arbeitete. Im Blickpunkt des Interesses standen auch die Beziehungen zum Augsburger Kunstkreis, vor allem zu seinem Lehrmeister Hans Holbein d. Ä., dessen Zeichnungen Schaffner oft als Ideenquelle dienten und von dem er als Lehrling den Malduktus übernahm.

Ein großes Kapitel ist dem Werkstattbetrieb Schaffners, seinen Produktionsmethoden, hier besonders die Einbeziehung moderner Druckgrafik, sowie seiner Position als Unternehmer an der Schwelle zur Neuzeit gewidmet. Der Rückgang der Aufträge von sakralen Bildern nach der Reformation erforderte eine Neuorientierung der Künstler. Der Autor konnte nachweisen, dass vor allem das Amt als Stadtmaler von Ulm Schaffner das wirtschaftliche Überleben sicherte. Mit diesem Amt und seinem Bekanntheitsgrad ist auch das Selbstverständnis dieses Künstlers verbunden, das sich in zahlreichen Autorenbildern und einer durchgängigen Signatur gespiegelt findet.

Ein umfangreicher Themenkomplex, der vor allem dem interdisziplinären Ansatz zu verdanken ist. Er ermöglicht neue Sichtweisen auf das Leben und Werk und ist sicher eine Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiet der spätmittelalterlichen Kunst, birgt aber auch die Gefahr von ermüdenden Wiederholungen. Teget-Welz hat die Werke des Künstlers von vielen Seiten beleuchtet, allerdings oft mit immer wiederkehrenden minutiösen Beschreibungen, die auch im Katalogteil noch mal durchgeführt werden, zum Teil bis in die Fußnoten. Durch zu viele wiederholte Details geriet selbst die Zusammenfassung des Darstellungsteils zu umfangreich. Zu den wenigen Mängeln des Buches gehört auch der Abbildungsteil. Die Abbildungen sind relativ klein und die farbliche Qualität teilweise nicht befriedigend. Im Ganzen aber ist die Publikation ein wertvoller Baustein für die weitere Erforschung der Ulmer Kunst und sicher unverzichtbar für alle kunstgeschichtlich Interessierten, für Fachleute dieser Disziplin sowieso. *Sibylle Setzler*

Georg Adlbert

Der Kanzlerbungalow.

Erhaltung – Instandsetzung – Neunutzung. Hrsg. *Wüstenrot Stiftung. Karl Krämer Verlag Stuttgart 2009. 80 S., ca. 100 Abbildungen und Pläne, Klappenbroschur. 8,90 €.* ISBN 978-3-7828-1536-9

Es gibt manche – überzeugende und weniger gelungene – Beispiele für den Versuch, die Architektur und den Städtebau der jungen Bundesrepublik Deutschland bewusst von jeglicher Bedeutungsbeladenheit und jeglicher Reminiszenz an frühere Stile zu befreien. An die Stelle von Säulen traten Stützen, an die Stelle ornamental bearbeiteten Steins traten Stahl und Beton, an die Stelle von Fenstern trat Glas. Kommt uns das nicht bekannt vor? War das nicht auch schon die erklärte Absicht von Bauhaus und Werkbund in den 1920er-Jahren? Richtig!

Und dass nun also der Architekt Sep Ruf mit seinem 1964 eröffneten Kanzlerbungalow in der Interimshauptstadt Bonn – eingebettet in einen Park am Rhein zwischen den beiden historistischen Palästen Schaumburg und Hammerschmidt – unmittelbar an Ludwig Mies van der Rohe Deutschland-Pavillon in Barcelona von 1928 anknüpfte, macht deutlich, wie sehr man nach 1949 vielerorts in Deutschland einen gestalterischen Weg suchte, der im besten Sinne stillos war. Die Architektur der «Bonner Republik» sollte jedweden historischen und insbesondere national(istisch)en Ballast ablegen und ein neues Gefühl von Freiheit, Leichtigkeit und Unabhängigkeit vermitteln – eine Architektur voller Eleganz, aber ohne Pathos, eine Architektur, die die demokratische Gesinnung ausdrückte, wie es auch in der Weimarer Republik beabsichtigt war.

Wie schon beim Le-Corbusier-Haus auf dem Stuttgarter Weißenhof hat sich die Wüstenrot-Stiftung der Aufgabe verschrieben, ein wichtiges bauliches Zeugnis einer geradezu befreienden Architektur zu sanieren und für neue Aufgaben instandzusetzen. Nachdem die beiden kombinierten Atriumhäuser sechs der sieben Bonner Bundeskanzler zwischen